

manchmal versucht bin, mich zu verschmelzen, so theuer sind sie mir, wie meine Frau und meine Kinder. Ich unterscheide mich also von dem Ueberreste der Schöpfung, und ich fühle, daß ich mir selbst gehöre.

Mögen die Philosophen, indem sie der Realität unserer Erkenntnisse nachforschen, sich fragen, ob dieses Schauspiel des Universums wirklich ist oder nicht, ob Gott mit meiner Leichtgläubigkeit sein Spiel treibt oder nicht, indem er mich mit Phantomen umgiebt, die mich zum Besten haben, und die nichts Reelles an sich haben: was bekümmert's den Gegenstand, den ich abhandle? Dieser Granitfelsen, gegen den meine Barke beinahe scheitert, dieses unbändige Roß, das sich auf mich stürzen will, wären sie auch weder Fels noch Pferd und nur ein eitles Bild, für die Wahrheit, die uns in Anspruch nimmt, haben sie immer denselben Gehalt! Ich glaube hinlänglich an den Granit, der meine Barke, an das Pferd, das meine Person bedroht, um mich abzuwenden, um auszuweichen: die davon zu erwartende Empfindung reicht hin, mich zu bestimmen. Ich nehme also das Schauspiel der Welt recht ernsthaft, und überlasse es den Metaphysikern, die Realität derselben zu bestreiten. Ich nehme meinen Platz in dieser Realität ein, und ich aneigne mir gleich anfangs meiner Person die von ihr empfundenen Gefühle, die von ihr gefällten Urtheile, die von ihr geäußerten Willensmeinungen, und ich glaube sagen zu können, ohne ein Tyrann oder ein Usurpator zu sein: Mein erstes Eigenthum bin ich, ich selbst. . .

Sobald ich diese Erkenntniß bewirkt habe, entferne ich mich ein wenig aus dem Innern, aus dem Mittelpunkte meines Seins, ich trete heraus, und betrachte, ohne allzuweit zu gehen, meine Füße, meine Arme, meine Hände. Ich bin da gewiß noch an der nächsten Grenze meines Wesens, und ich sage: Diese Füße, diese Arme, diese Hände gehören mir, sind unbestreitbar mein. — Man wird mir vielleicht die Pferde streitig machen, die mir ihre schnellen Füße leihen, den Raum zu durchlaufen. Man wird mir sie vielleicht im Namen des jeden Besitzes beraubten Menschengeschlechtes entführen wollen, indem man mir sagen wird, sie gehören nicht mir, sondern Allen. Es

sei, ich habe nichts dagegen. Aber es ist noch Niemandem eingefallen, mir zu sagen, daß meine Füße und meine Hände der Totalität der menschlichen Gattung angehören: ich würde es übrigens nicht glauben, und wenn man es auch noch so sehr ausspräche. Wenn jemand sie berührt, wenn jemand boshafterweise mir auf die Füße treten sollte, würde es mich aufbringen, und bin ich stark genug, stürze ich mich auf den Beleidiger, um mich zu rächen.

Diese Füße, diese Hände, diese verschiedenen Organe, die mich mit dem Universum in Rapport setzen, gehören also mir, das heißt, ich kann mich ihrer ohne Aufhör, ohne Skrupel, ohne Gewissensbisse, Anderer Gut zu besitzen, bedienen; ich denke nicht daran, sie jemanden abzutreten, außer ich will demjenigen beistehen, den ich liebe und dem der Gebrauch seiner Glieder geraubt ist. Aber jedenfalls vermenge ich sie nicht mit denen der Andern.

Jetzt fragt es sich, sind diese Füße, diese Hände, die mir zur Stütze und die nothwendigen Gegenstände zu ergreifen dienen, diese Augen, die mir zum Sehen dienen, dieser Geist, der mir dazu dient, alle Dinge zu unterscheiden, und sie zu meinem Vortheile zu benützen, sind diese mir gehörenden Füße, Hände, Augen und Geist denjenigen meiner Nächsten gleich? Gewiß nicht. Ich bemerke in meinen Fähigkeiten und in denen meiner Nächsten bedeutende Unterschiede, ich beobachte, daß die Einen in Folge dieser Verschiedenheiten im Glende oder im Ueberflusse leben, in der Unmöglichkeit sich befinden, sich zu vertheidigen, oder im Falle sind, die andern zu beherrschen.

Ist es in der That wahr, daß der Eine viel physische Kraft, der Andere sehr wenig besitzt? daß der Eine stark, aber ungeschickt, der Andere schwach, aber voll Intelligenz ist? daß der Eine wenig, der Andere viel zu thun im Stande ist? daß der Eine zu dem, der Andere zu jenem befähigt ist? Ist es wahr, ja oder nein, daß, wenn wir die überlieferten Ungleichheiten der Geburt und des Vermögens bei Seite setzen, von zwei Arbeitern in irgend einer Werkstatt, der Eine eine außerordentliche Geschicklichkeit, einen uner-müdlichen Fleiß entfalten, drei oder vier Mal so